



Pfarrer Karl Michael Engelbrecht,
Kunst und Kirche:
Gottesdienst in der Reihe
Leben mit Emotionen
am Sonntag, 9. September 2007 im
Evangelischen Gemeindezentrum,
Bensheim-Auerbach, Bachgasse 39

Glück und Niederlage,
Skulpturen von Waltraud Ritter

Die Liebe Gottes des Vaters, Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen.

Lobe den HERRN, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat:
der dir alle deine Sünde vergibt und heilet alle deine Gebrechen, der dein Leben vom Verderben erlöst, der dich krönt mit Gnade und Barmherzigkeit, der deinen Mund fröhlich macht, und du wieder jung wirst wie ein Adler. Ps 103, 2-5

Glück ist, wenn lang Ersehntes in Erfüllung geht; wenn ich mich freuen darf auf der Welt zu sein; wenn ich spüre, dass meine Arbeit ihrer Mühe wert ist. Glück ist, wenn ich mich geliebt und angenommen weiß; wenn ich mit mir selbst und meiner Umgebung im Reinen bin. Glück ist das Hochgefühl, das mich in Augenblicken überfällt, in denen ich sagen kann: das ist wunderschön, das tut gut, das ist gelungen! Leider sind solche Glücksmomente nur selten von Dauer. Immer wieder muss ich mir eingestehen, wie es Heinrich Heine in einem Gedicht tut: „Das Glück, das gestern mich geküsst, ist heute schon zerronnen.“

So flüchtig das Glück ist, so stark ist auch das Verlangen danach. Deshalb werden immer wieder Kräfte und Mittel mobilisiert in der Absicht Glück zu schaffen, zu erhalten und zu mehren. Mit gigantischem Werbeaufwand gehen Unternehmen auf Kundencfang und versuchen einzureden, dass Glück käuflich sei. Die Bilder und Botschaften versprechen Glück in der Steigerung der Lebensqualität beim Essen, Wohnen, Autofahren, bei der Kleidung, beim Arbeiten, beim Urlaubmachen, im Alter oder in der Liebe. Pharmazeutische Unternehmen entwickeln und produzieren sogar künstliche Glückshormone. Die sollen die Lust am Sex steigern, das Immunsystem wie das Selbstbewusstsein stärken und zur Leistung motivieren. Es wird behauptet, letzteres sei vor allem in der Schule und im Sport wichtig.

Ich empfehle Misstrauen gegenüber solcher Art Glücksversprechungen. Sie sind zu banal und oberflächlich. Sie beweisen modischen Lifestile und sie fördern die Umsätze aber sie erfüllen kein Leben. „Bestände Glück in körperlichen Genüssen, müsste man die Ochsen glücklich nennen, wenn sie Erbsen zu fressen finden.“ meint schon der griechische Philosoph Heraklit und warnt so davor, die leiblichen Annehmlichkeiten und die materielle Dinge zu sehr in den Mittelpunkt zu rücken.

Sind es dann ideelle Werte, die das Lebensglück garantieren? Unsere Staatskultur behauptet das und zieht alle Bürger mit in eine moralische Verantwortung für das gesellschaftliche Glück im Lande. Jedenfalls verstehe ich so unsere Nationalhymne:

„Einigkeit und Recht und Freiheit
Für das deutsche Vaterland!
Danach lasst uns alle streben

Brüderlich mit Herz und Hand!
Einigkeit und Recht und Freiheit
Sind des Glückes Unterpfand ...“

In der Tat fehlen dem Lebensglück wichtige Grundvoraussetzungen, wenn Menschenrechte missachtet werden und ein Klima der Unfreiheit herrscht. Auch sollte man sich wenigstens darüber einig sein, dass sinnvolle demokratische Spielregeln in einem Staatswesen eingehalten werden müssen. Dennoch sind, selbst wenn das gelingt, längst nicht alle Menschen in unserem Land glücklich zu nennen.

Das Streben „mit Herz und Hand“ klingt sehr danach, als könnten wir selbst Garanten unseres Glücks sein; nach dem Motto: Das Glück winkt dem Tüchtigen! Das ist eine typische Lebensphilosophie der Neuzeit. Sie findet ihren stärksten Ausdruck in der amerikanischen Traumkarriere vom Tellerwäscher zum Millionär. Dagegen spricht die Erfahrung, dass Geld nicht glücklich macht. Mancher findet sein Glück auf einer ganz anderen Ebene: Im großen Los, das unerwartet zufällt. Im Erfolg, der sich einstellt, weil Begabung entdeckt und gefördert wird. In einer Begegnung, aus der Liebe erwächst. Im Überstehen einer schweren Krankheit. In der Erfahrung, dass einer nach erlittenem Unfall zwar beschädigt, aber doch glücklich, wieder aufstehen kann. In einem Gespräch, das dazu führt, dass sich zerstrittene Menschen wieder versöhnen.

Das Leben lehrt uns: Es gibt keinen Anspruch auf Glück. Glück liegt außerhalb der Normalität und es ist unverfügbar. Es fällt zu und es weckt Staunen. Das wiederum lässt fragen: Wem verdanke ich mein Glück? Vordergründig vielleicht einem anderen Menschen oder dem Zufall. Im Hintergrund aber sieht der Glaube göttliches Walten. Die Bibel gebraucht dafür das Wort Segen. Sie wertet die Erfahrung gelingenden Lebens als Ausdruck göttlichen Segens. Wer sich unter dem Segen Gottes findet, der darf sich glücklich preisen. Er hat allen Grund dankbar zu sein. Er wird Gott für seine Wohltaten loben. Deshalb spricht der Psalmbeter: „Lobe den HERRN, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat: der dir alle deine Sünde vergibt und heilet alle deine Gebrechen, der dein Leben vom Verderben erlöst, der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit, der deinen Mund fröhlich macht, und du wieder jung wirst wie ein Adler.“

Betrachten wir die Skulpturen Glück und Niederlage von Waltraud Ritter: Ob ich das Glück in meinem Leben wahrnehme oder nicht, das ist oft nur eine Frage des Blickwinkels, unter dem ich mein Leben sehe. Wenn einer so am Boden liegt, wie die rechte der beiden Gestalten, dann fehlt ihm gewiss jede Sicht gelingenden Lebens. Die Frau muss sich so fühlen, wie es ihre Körperhaltung zum Ausdruck bringt: ausgepowert, gescheitert, gedemütigt. Sie liegt wie auf den harten Stein geschleudert. Der linke Arm und die Beine hängen kraftlos da. Der Körper ist ohne Energie und Spannung. Der rechte Arm steckt unter dem Leib und ist von dessen Gewicht blockiert. Der Kopf ist mit der Stirn auf den Grund geschlagen. Das Gesicht und die empfindlichen Körperteile sind nach unten gewandt und so dem Blick entzogen. Weil der Oberkörper tiefer liegt als das Gesäß, dominiert die Last der Körpermitte. In solcher Haltung strömt das Blut in den Kopf und klare Gedanken sind kaum möglich. Die Gestalt bietet auch in ihrer Blöße ein Bild der Ohnmacht. Sie gibt damit eine Identifikationsfigur für Menschen, die sich seelisch oder körperlich in ähnlichen Lagen finden.

Die Anonymität des Kunstgegenstands und die Momentaufnahme der Darstellung geben die Möglichkeit, sich in einer solchen Skulptur selbst zu entdecken. Dabei ist unerheblich, aus welchem persönlichen Grund sich ein Betrachter niedergeschlagen und zu Boden gestreckt empfindet. Die Ursache mag in einem Unglück liegen, in Leid, in einer Krankheit, in einer

entwürdigenden Behandlung, in einer schlimmen Verusterfahrung oder einer bitteren Enttäuschungen. Die Ursache mag schicksalhaft, von anderen Menschen oder selbst verantwortet sein. Vielleicht ist es eine Situation, die schon von Anfang an aussichtslos war. Auf jeden Fall hat eine Krise stattgefunden mit einem Kampf, an dessen Ende die Erfahrung einer Niederlage steht. Niederlagen sind immer mit Selbstwertverlust verbunden. Das kann so weit gehen, dass sich einer selbst aufgibt. Mir geht es hier nicht darum, wie es gekommen ist, dass einer so am Boden liegt, sondern wie er wieder den Mut findet, aufzustehen.

Ein englischer Staatsmann hat einmal gesagt: „Der Beweis von Heldentum liegt nicht im Gewinnen einer Schlacht, sondern im Ertragen einer Niederlage.“ Das liegt annähernd auf der Linie mit Paulus, der sich an unzählige Erfahrungen seines Scheiterns erinnert, dann aber das Fazit zieht: „Wenn ich mich denn rühmen soll, will ich mich meiner Schwachheit rühmen.“ (2. Kor 11, 3) Tatsächlich ist diese Welt nicht die Insel der Seligen. Als Christen haben wir vom Evangelium her die Hoffnung auf die Überwindung aller Not und aller Leiden, auf Heil und Erlösung. Das jedoch bleibt einer Zukunft vorbehalten, die noch aussteht. Für unser Hier und Jetzt gilt, dass es zwar Glücksmomente gibt, dass Glück aber kein Dauerzustand ist. Ich will nicht soweit gehen, wie der Philosoph Georg Wilhelm Hegel, der meint, die Perioden des Glücks seien „leere Blätter“ in der Weltgeschichte. Dass aber Dinge immer wieder schief gehen, dass Menschen und Systeme versagen, dass es Unheil, Not und eben auch ganz persönliche Niederlagen gibt, ist schlicht Normalzustand. Die Frage ist, wie gehen wir mit Niederlagen um und was hilft uns wieder auf?

Ich denke, der 103. Psalm gibt eine Antwort: „Lobe den HERRN, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.“ Der Schlüssel liegt im Nichtvergessen. Die Erinnerung an die guten Erfahrungen des Lebens wirkt wie ein Elixier, das wieder aufrichten kann. Der Psalm hält ein anschauliches Bild für die Wirkung dieses Elixiers bereit. Er erinnert an die guten Erfahrungen mit Gott und es heißt dann: „Er macht deinen Mund fröhlich und sorgt dafür, dass du wieder jung wirst wie ein Adler.“ Die Erinnerung, das Nichtvergessen schenkt gleichsam Flügel, mit denen wir uns vom Boden lösen und zu einer veränderten Lebensperspektive aufschwingen können. Um die Lebensperspektive geht es, um den Blickwinkel, aus dem wir unser Leben betrachten und bewerten. Stefan Zweig hat recht, wenn er sagt: „Nur wer Helles und Dunkles, Aufstieg und Niedergang erfahren hat, nur der hat wahrhaftig gelebt.“ Glück bedeutet Gelingen. Ob wir ein Leben im Großen und Ganzen als gelungen betrachten, hängt wesentlich daran, dass wir es annehmen mit allen Höhen und Tiefen.

Lebensglück spricht aus der Haltung, mit der sich die linke Skulptur präsentiert. Die Gestalt sitzt aufrecht. Die Arme, die sich in betonter Lässigkeit rechts und links auf die Sitzfläche des Steins stützen, halten den Oberkörper gerade. Der ganze Körper zeigt ein Bild der Symmetrie und Harmonie. Das wird wesentlich vermittelt von zwei Achsen, die für die Figur bestimmend sind. Die eine liegt in der Horizontalen. Da sehe ich eine optische Verbindung zwischen den beiden Händen mit den ausgestreckten Fingern. Die andere Achse steht senkrecht dazu in der Vertikalen. Da ist es die Verbindung, die von dem erhobenen Haupt zu den Fußspitzen führt, die sich dem Betrachter entgegen strecken. Der Kopf, die Hände und die an den Fesseln übereinander geschlagen Füße bilden ein stabiles Parallelogramm. Diese Haltung signalisiert selbstbewusste Sicherheit und gespannte Erwartung. Die Frau ist mit sich im Reinen. Sie steht zu sich selbst; auch zu ihrem Körper, so wie er von Gott geschaffen und ihr gegeben ist. Ihre Augen sind geöffnet, das Gesicht wirkt frisch und fröhlich. Es strahlt förmlich vor Zufriedenheit.

Was braucht es, damit es mir so geht, wie es diese Gestalt in ihrer ganzen Haltung vermittelt? Sicher ist es nicht „mein Haus, mein Auto, mein Swimmingpool“, nicht das jugendliche Aussehen meiner Haut, das strahlende Weiß meiner Zähne und auch nicht die neue Brigitte-Diät oder was die Werbung sonst einreden will, sondern es ist eine positive Erwartungshaltung. Es ist eine wache Sensibilität für die kleinen und großen Glücksmomente, die das Leben schenkt. Die gilt es wahrzunehmen und im Herzen festzuhalten. So können sie nachklingen und Mut und Hoffnung stiften in Zeiten, in denen das Glück fern scheint. Die Bibel weist uns auf drei Lebensbereiche, in die der Schöpfer das Glück unserer menschlichen Existenz gelegt hat. Das sind: die Arbeit, die Beziehung und die Ruhe.

Die biblische Schöpfungsgeschichte redet von der schöpferischen Arbeit Gottes, der die Welt und ihre Ordnung geschaffen hat. Gott hat nach getaner Arbeit das Geschaffene betrachtet und für sehr gut befunden. In diese gelungene Welt hat er den Menschen gesandt zu arbeiten: zu bebauen und zu bewahren. In der Arbeit warten neben den Lasten auch Glückserfahrungen; denn der Arbeit ist Ertrag verheißen und der darf gefeiert werden. (z.B. 2. Mo 23, 16)

Der zweite Lebensbereich, in dem Glückserfahrungen liegen, ist der Beziehungsbereich. Es heißt: „Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde“ (1. Mose 1, 27) Gott verkörpert die Liebe und der Mensch ist Abbild Gottes. Deshalb ist auch der Mensch zur Liebe befähigt. Das qualifiziert ihn dazu, dass er ein Beziehungswesen ist. Seine Beziehung entfaltet sich dabei in drei Richtungen: zu Gott hin, zum Mitmenschen und zu sich selbst. So wird erwartet, dass der Mensch Gott liebt und seinen Nächsten wie sich selbst. (Mt 22, 37ff) Dabei kann das eine nicht vom anderen isoliert werden. Wer sich nicht liebt, der kann auch seinen Mitmenschen nicht lieben und schon gar nicht Gott. Wenn eine der Beziehungsebenen defekt ist, dann ist alles gestört. Glückserfahrung aber liegt im Werden und im Gelingen. Wo Beziehung wächst und gelingt, da ist Glück nicht ferne.

Der dritte Lebensbereich, in dem uns Glück erwartet, ist die Ruhe. Es heißt: Am siebten Tag ruhte Gott von allen seinen Werken und er segnete diesen Tag. (2. Mo 1, 2f) Deshalb darf auch ich als Mensch meinen Ruhetag von Erwerbsarbeit freihalten. Ich darf mich der Betrachtung der ganzen Welt und meiner selbst hingeben. Ich darf mich der vielen guten Erfahrungen erinnern, die mein Leben füllen: Sie wiegen weit mehr als alle Niederlagen. Ich darf wahrnehmen, dass ich geliebt bin und zur Liebe berufen. Das alles gibt reichlich Grund Gott aus tiefster Seele zu loben. Aus dem Gotteslob aber strömt eine Kraft, die Seele und Körper heilen kann. Im Loben bin ich der glücklichste Mensch der Welt.

Der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen